

KULTUR

DIE SÜDOSTSCHWEIZ



Spitzfindig. Inaki Azkuna, Bürgermeister von Bilbao, freut sich über die Gross-Skulptur «Five Plates Counter Clockwise Pentagon» des US-Künstlers Richard Serra. Dessen Kunstwerk aus fünf spitzwinklig zusammengestellten Wänden steht seit gestern in der nordspanischen Stadt, just erworben von Bilbaos findigem Museum der schönen Künste.

Die Weisheit des Tages

«Lachen ist mir stets als die zivilisierteste Form menschlichen Geräuschs erschienen.»

Peter Ustinov

KONZERTKRITIK

Schlampen auf dem Newski

• VON CARSTEN MICHELS

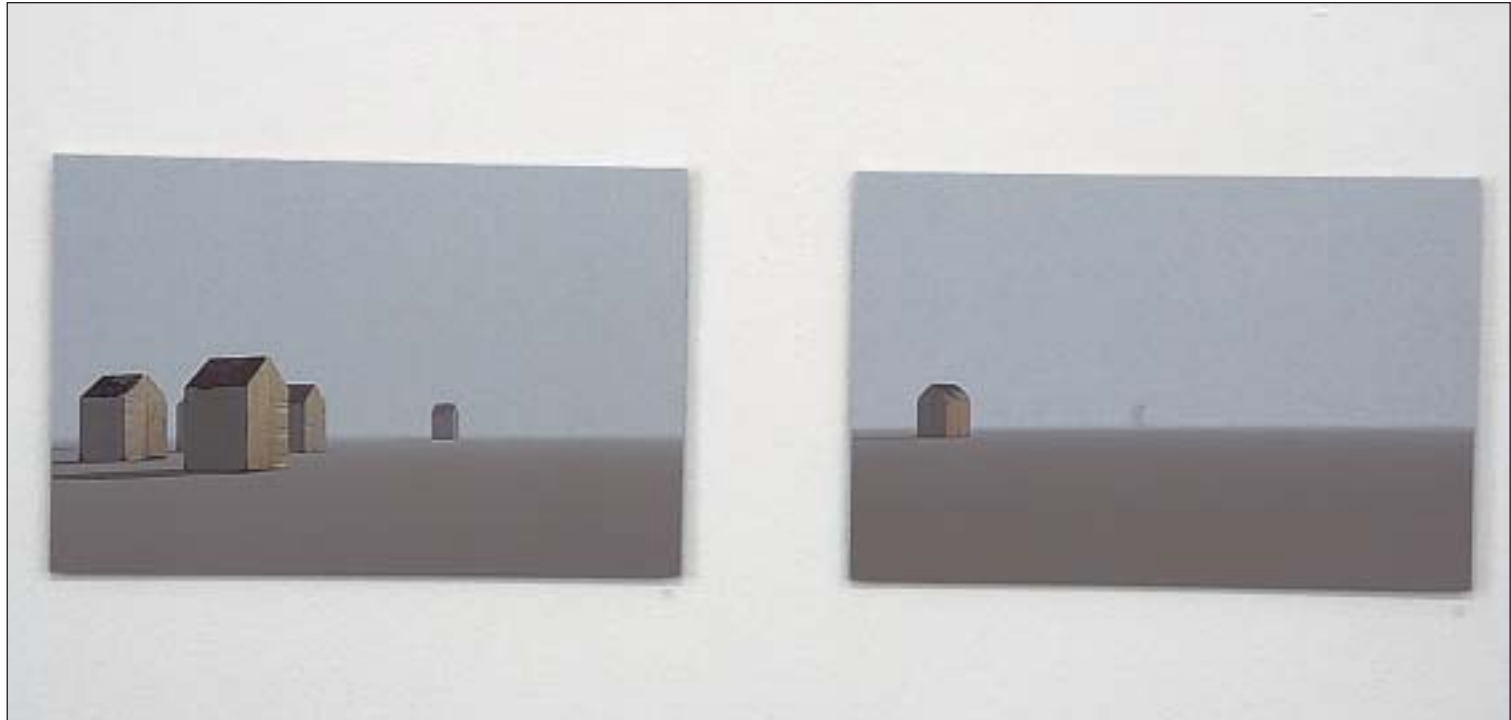
Vermutlich hätte der heilige Stephanus – vor rund 1960 Jahren der Gotteslästerung angeklagt und gesteinigt – die malträtierte Stirn gerunzelt. Andererseits: Dass dereinst das junge Volk und alle, die sich dafür halten, ausgerechnet an seinem Namenstag die allzu behaglichen Weihnachtsstuben fliehen würden, um sich auf einem der Steffalibälle zu amüsieren, konnte der gute Mann seinerzeit nicht wissen. Wer heuer besonders stark an Familienzerrhose und Bratenallergie litt, hatte am Montagabend Gelegenheit, sich in der Churer «Werkstatt» von Dr. Bajan verarzten zu lassen. Mit garantierbarem Erfolg. Denn Dr. Bajans Therapie ist ebenso simpel wie wirkungsvoll: Ohren kräftig durchpusten, auf die (russische) Seele klopfen und tanzen bis der Arzt kommt, äh ... geht.

Dr. Bajan? Ganz recht. Ein Musikmediziner? Nicht ganz. Nikolai Fomin, so sein bürgerlicher Name, stammt aus St. Petersburg und ist Doktor der Physik. Doch schleunigst hat er Physik Physik sein lassen, um sich dem Bajan, dem russischen Knopfakkordeon, zu widmen, nein: um sich darauf zu stürzen. Denn Fomin funktioniert wie ein Ottomotor, unter zwei Explosionen pro Sekunde geht gar nichts bei ihm. Irgendwann in den Neunzigerjahren ist er in Berlin eingefahren. Und zwar direkt ins legendäre Café «Burger», wo dazumal der gerade legendär werdende russische Schriftsteller Wladimir Kaminer sein Unwesen zu treiben begann – Stichwort: Russendisko. Na, dämmerts?

Kaminer seinerseits begeisterte sich für Fomin als musikalischen Teilchenbeschleuniger: «Er lässt allen anarchischen Geist der Leningrader Musikszene im Westen auferstehen. Er ist ein Virtuose, der alles in russischen Rock'n'Roll verwandelt.» Das ist natürlich nur die halbe Wahrheit. Was Fomin selber unter seinem «Sovieta-billy» versteht, schliesst neben Kasatschok und Klezmer auch Turbo-Reggae, Klassik, Jazz und Ska ein, kurz: Speed-Folk-Prog-Punk. Weil sich das alles nicht – nicht mal für Fomin – allein bewerkstelligen lässt, hat er ein exquisites Musikerquartett um sich geschart, das mindestens so durchgeknallt ist wie er selber: Anton Teslia (Violine), den Tessiner Davide de Bernardi (Bass), Alf Schulze (Schlagzeug) und an der Balalaika – kann der Name stimmen? – Oleg Matrosow.

Zumindest die Kleidung der fünf Musiker stimmte: Dr. Bajan und seine Helfer traten am Montag in Matrosenleibchen auf. Und schon nach der zweiten Nummer («Schlampen auf dem Newskiprojekt») schlug die musikalische Stephanstag-Therapie bei den «Werkstatt»-Besuchern an: Kaum einer, der bei den rhythmisch treibenden, mit Feuer und Anarchowitz losbrechenden Dr.-Bajan-Nummern noch seelenruhig herumstehen mochte.

Dass zwischen Punk-Polkas, Troikarock und der Deep-Purple-Adaption «Smoke on the Wodka» auch die aus dem russischen Volkslied bekannten «Schwarzen Augen» aufblitzten oder gar Nicolo Paganinis unverwundliches A-Moll-Capriccio fröhliche Urständ feierte, scherte die Tanzenden wenig. Selbst als der «Rote Kommandeur» einhergaloppierte, stützte niemand. Warum auch? Am Stephanstag gehört Lästerei (zumindest postsowjetische) irgendwie zum guten Ton, da werfe niemand den ersten Stein. Weit über zwei Stunden liessen Dr. Bajan & Co. den überhitzt Feiernden keine Zeit zum Verschnaufen. Mehr als ein gelegentlicher Schluck zur Stärkung war da nicht drin – für alle Beteiligten.



Spiel zwischen Weite und Fläche: «Landmark» (2005) von Gabriela Gerber und Lukas Bardill gehört zu den Exponaten in der Süsswinkelgasse.

Bild Pressedienst

Fremde Räume, doch vertraut

Fasciatis traditionelle Jahresendausstellung hinterfragt Sehgewohnheiten

Ist das, was wir sehen, die Wirklichkeit? Neun künstlerische Sichten lenken derzeit in der Churer Galerie Fasciati gewohnte Sehweisen in überraschende Richtungen.

• VON PETER MASÜGER

Sie ist bereits Tradition, die Gruppenausstellung zum Jahreswechsel beim Churer Galeristen Luciano Fasciati. Acht Kunschtchaffende und ein Künstlerpaar beschäftigen sich heuer mit der Wahrnehmung unseres Umfelds, mit den Räumen, in welchen wir uns bewegen. Die zur Weihnachtszeit üblicherweise mehr oder minder geschmackvoll illuminiert werden.

Jules Spinatschs 12-teilige Werkgruppe «Highlights» beschäftigt sich mit diesem alljährlichen Phänomen aufwendig inszeniert als Lichterbäume, leuchtende Umrisse von Gebäuden oder funkelnde Santa-Claus-Schlitten. «Highlights», helle Stellen

schwarzer Nacht. Kritik an einer kommerzialisierten, verkitschten Noël-Rührseligkeit? Visuelle Ruinen für ein weitgehend sinnentleertes Ereignis? Das mag jeder für sich entscheiden. «Highlights» sind Spinatschs hochglänzende, zirka DIN-A-4-Blatt-grosse Tafeln unzweifelhaft in ästhetisch-künstlerischer Hinsicht.

Verharren im Vagen

«Wie viel (oder wie wenig) Landschaft braucht ein Landschaftsbild?» fragt (sich) das Künstlerpaar Gabriela Gerber und Lukas Bardill. Mit der Vielschichtigkeit des Terminus «Landschaft» operieren Gerber und Bardill seit längerer Zeit. Die computererrechneten, modellhaften Landschaftskonstrukte der Werkgruppe «Landmark» lassen bewusst einen eindeutigen Bezug zu realen Örtlichkeiten vermischen – bieten so aber die Möglichkeit, mit individuellen, wie auch immer gearteten Erinnerungen verknüpft zu werden.

Unbestimmt auch die Aussage der

Farbfotografien der Offenburgerin Astrid Korntheurer und der Fotodrucke «Garten» von Cécile Wick. Beide Arbeiten bilden trotz der Grossformate dennoch nur einen Ausschnitt ab und geben die dazugehörige Landschaft höchstens im Titel preis.

Nichts geringeres als die Welt, mindestens deren kartografischen Umriss «entdeckt» Isabell Krieg mit ihrer Intervention im Kontext mit nicht Vermutetem und deshalb Überraschendem. Eine feinsinnige Hinterfragung unserer Wahrnehmungsmechanismen. Wie eine Klimakarte hingegen mutet die Werkgruppe «Vers-soi» von Ladina Gaudenz an. Gaudenz verwandelt die auf Leinwand projizierte fotografische Grundlage zum gemalten Bild und erweitert dieses mittels kleiner Abweichungen zur Serie: Malerische Fotografie, fotografische Malerei? Und welches ist das Original?

Veränderungen

Die zweiteilige Arbeit «God» (Wald) von Florio Pünter «dokumentiert» die

menschlichem Eingriff entzogenen Veränderungen eines Bergwaldes – in seiner für ihn typischen zurückhaltenden Art. Das Resultat verblüfft: Obwohl der Standort des Fotografen dem des historischen Lichtbildners exakt entspricht, scheinen sich Zeit und Natur, Alt und Neu derart angenähert zu haben, dass man eine Ergänzung und nicht einen Gegensatz zu sehen glaubt.

Anders bei Thomas Popp's Arbeit «Basaltkugeln am Schwarzen See». Auch er nimmt eine historische Aufnahme von August Sanders aus den Dreissigerjahren zur Vorlage und fotografiert ebenfalls vom einstigen Standort aus. Allerdings sind hier die Veränderungen evident. Popp's beinahe wissenschaftlich-exaktes Vorgehen macht seine Bilder zu akribischen Aufzeichnungen des Zeitflusses. Etwas fremd in der Ausstellung ist Otto W. Lieschs «Schwarzmalerei»: kraftvoll, ungestüm, ja provokant – und doch nicht ohne eine innere Ordnung und Harmonie.

Bis 14. Januar 2006. Galerie Fasciati, Süsswinkelgasse, Chur.

Mit Opernmusik ins neue Jahr

Am Neujahrstag lädt Davos zum Opern-Apéro ins Kongresszentrum. Angekündigt sind die deutsche Sopranistin Eleonore Marguerre und der Tenor Uwe Stickert.

so.- Die Ereignisse der Tsunami-Katastrophe 2004 hielten im Vorjahr die Stimmung gedrückt, das Programm

des Davoser Opern-Apéro wurde geändert und die Moderation gestrichen. Für dieses Jahr, so teilt Davos Tourismus mit, hoffen Organisation und Interpreten auf einen unbeschwerteren Übergang ins neue Jahr.

Opern- und Walzerklänge

Auf dem Programm stehen zunächst Opernklänge: die Ouvertüren zu Wolfgang Amadeus Mozarts «Zauberflöte»

und Carl Maria von Webers «Freischütz» sowie Intermezzo aus «Cavalleria Rusticana». Ebenfalls aus der «Zauberflöte» erklingen Taminos Tenorsolo und die Koloraturarie der Königin der Nacht. Zudem ist das Sopran/Tenor-Duett aus Giuseppe Verdis «La Traviata» zu hören. Den Ausklang macht Walzermusik von Johann Strauss.

Das Symphonische Orchester Liechtenstein spielt unter der Leitung von Carl Robert Helg, den mit einem europäischen Kulturpreis ausgezeichneten Kapellmeister und Chordirektor des Badischen Staatstheaters in Karlsruhe.

Bereits mehrfach zu Gast

Noch nicht 30 Jahre alt, debütierte die deutsche Sopranistin Eleonore Marguerre als Königin der Nacht in Mozarts «Zauberflöte» an der Wiener Staatsoper, an der Sächsischen Staatsoper Dresden, der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf, am Nationaltheater Mannheim und der Oper Frankfurt. Bereits 1999, 2000 und 2004 war Marguerre Gast am Opern-Apéro.

Der lyrische Tenor Uwe Stickert – in Davos ebenfalls mit von der Partie – gehört seit August 2002 zum Ensemble des Deutschen Nationaltheaters Weimar.

Sonntag, 1. Januar 2006, 17 Uhr, Kongresszentrum, Davos.

CHURER KINOTIPP



Fantasyfilm für die ganze Familie

so.- «Der König von Narnia», die filmische Umsetzung der Märchen-erzählung von Clive Staples Lewis (1898–1963), zählt zu den Überraschungserfolgen des vorweihnachtlichen Kinogeschäfts. Die bildgewaltige, ganz ohne Filmblut auskommende Geschichte um ein Geschwisterquartett, das unerwartet Zugang ins fantastische Land Narnia erhält, ist derzeit täglich im Churer Kinocenter zu sehen.

Davoser Dauer-gast: Eleonore Marguerre lässt ihren Sopran heuer zum vierten Mal in Davos erstrahlen. Bild Pressedienst

